

# Fummelarbeit für Mauer

Sanierung der Mauer ums Kloster Haydau: Schwerstarbeit und Puzzlespiel

**ALTMORSCHEN.** Die Sandsteinmauer trotz scheinbar jedem Angriff. Die Jahrhunderte aber haben an der Mauer, die das Kloster Haydau in Altmorschen umgibt, ihre Spuren hinterlassen. Marode ist sie geworden, Bewuchs hat sich angesiedelt und sprengt mit seinen Wurzeln die Steine aus dem Gefüge. Stückchenweise bekommt die Mauer ihr ursprüngliches Bild wieder: Seit einigen Wochen sind drei Ein-Euro-Kräfte unter der Anleitung des Rentners Horst Hast damit beschäftigt, die Mauer zu sanieren.

Der Förderverein des Klosters Haydau konzentriert sich nach der modellhaften Sanierung des Klosters - auf die Außenanlagen mit dem Klosterpark und der Sanierung der Klostermauer (siehe Artikel links).

## Musterfläche saniert

Die fachliche Aufsicht über die Mauersanierung hat Bernhard Gaul aus Künzell, ein Fachmann, der seit 20 Jahren mit Denkmalpflege und Natursteinmauerwerksanierung befasst ist. Er war es, der auf Betreiben des Landesamts für Denkmalpflege mit der Sanierung einer Musterfläche in der Klostermauer im vergangenen Jahr den Auftakt für das Projekt gab, erklärte er. Die Gemeinde beantragte für dieses Projekt Ein-Euro-Kräfte, erklärte Bürgermeister Herbert Wohlgemuth, Vorstandsmitglied im Förderverein.

Karl-Heinz Schade und Matthias Seifert, allen voran der Rentner Horst Hast, früher



Arbeiten Hand in Hand: Unter der Anleitung des Rentners Horst Hast (rechts), einst Vorarbeiter, sanieren Ein-Euro-Kräfte wie Matthias Seifert die Klostermauer.

Foto: Lache-Elsen/zal

Vorarbeiter des Mörscher Tiefbauunternehmens Fritz Franke, bezeichnen Wohlgemuth und Gaul als Glücksgriff. Sie setzen die Kalkmörtel-Rezepturen und Vorgehensweise an der knapp 3,50 Meter hohen Mauer um, die Gaul festgelegt hat.

## Laien werden zu Profis

Karl-Heinz Schade, gelernter Kunststoffspritzer, und Matthias Seifert, gelernter Gas- und Wasserinstallateur, sind voll bei der Sache. Sie haben sich eingefuchst in ihren

Ein-Euro-Job. „Das macht Spaß“, sagt der 42-jährige Seifert. „Man lernt dazu“, beschreibt Kollege Schade sein Engagement.

Es ist eine Knochenarbeit, die schweren Steine abzunehmen, zu reinigen und so wieder zusammenzufügen, dass die Mauer wieder passt. „Das ist wie ein Puzzlespiel“, erklärte Hast („eine Fummelarbeit“). Wieviel Arbeit in den fünf Metern sanierter Mauer stecken, die das Klosterareal zu Raiffeisen hin abgrenzt, lässt sich nur erahnen.

Oben wuchsen Bäume, sämtliche Wurzeln mussten entfernt werden. „Wir bauen alles neu auf“, erklärte Hast. Vor allem der obere Abschluss der Mauer, „der Kopp“, wie sich Hast ausdrückt, muss neu aufgesetzt werden. Nach historischem Vorbild werde die Mauer wieder hergestellt: „Mit Kalkmörtel wird das ausgefugt“. Wegen Wurzeln haben sie auch das Fundament freigelegt. Bald ist Schluss an der Baustelle: „Wenn der Frost kommt, müssen wir aufhören“, sagt Hast. (zal)